

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 12

Artikel: Zorn Gottes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weisen in der gleichen Einheit letzten Endes von sich weg und über sich hinaus auf eine „Zeit“ und einen „Ort“, auf einen „neuen Bund“, wo kein bei aller Herrlichkeit doch in unvollkommene Hüllen gekleidetes Buch mehr notwendig sein wird, weil „kein Bruder mehr den andern lehren muß: erkenne den Herrn“, weil „ihn alle erkennen werden, klein und groß“ (Jer. 31, 31 f.).

Jakob Götz.

Zorn Gottes.

Die vor dem Kriege kannten ihn nicht mehr.
Er war wie eingewiegt, verhüllt, verstummt.
Der Abgrund war gedeckt. Vielfarb'ge Schleier
Und bunte Teppiche, zur Lust gewirkt,
Verhüllten ihn. Und wenn ein Einzelner
Mit jähem Griff die Decken hob und schrie,
So wandten sich die Menschen hastig ab
Und flüchteten. Und Wiegenlieder mischten
Sich in der grollenden Maschinen Takt.
Schon drohte alles. Doch noch schwieg Dein Zorn.
Und die fein Wachsen dumpf und hämmernd spürten,
Die Zittern kannten, Angst und Not und Tod
Und Ungerechtigkeit und bitt'res Hassen,
Verließen stumm das Fest und schlichen sich
Hinaus und fanden draußen ihre Nacht.

Dann kam der Krieg, das große Morden kam.
In Strömen floß das Blut; aus Einer Wunde
Furchtbarem Jammer brach ein einz'ger Schrei
Und stieg, da die Geschöpfe sich zerrissen,
Zum Schöpfer auf. — Und das Gewölbe barst:
Ein Blitz schlug ein in alles Menschenwerk;
Wie Trümmer splitterte, was längst bestand.
Der Baum der Menschheit wankte bis zur Wurzel.
Uraltes, lang Geliebtes, lang Gehegtes
Ging auf im Lodern. Herr, da glaubten wir
Die steile Flamme Deines Zorns zu sehn
Und sanken nieder: Groß ist Deine Macht.

Doch heut! Kann das *Dein* Werk sein, großer Gott,
Das Werk auch Deines ungemeß'nen Zorns?
Kann *so* Dein Zorn auf *Dein* Volk niederfahren,
In dessen Herzen Dein Gesetz geschrieben,
Noch wenn kein Buchstab' mehr zu lesen ist?
Kannst du folch Werkzeug wählen? Herr, ich weiß:
In allem kannst Du wirken und durch alles.

Du sandtest Hiob Deinen Satan zu,
Um ihn zu prüfen. Herr, ich weiß das wohl.
Und, Herr, ich weiß: Dein Volk ist nicht wie Hiob,
Der ohne Fehl. Dein Volk hat schwer gefündigt;
Es ging den Weg nicht, den Du ihm gezeigt:
Von Liebe zu den Völkern hingerissen
Gab es den ew'gen Leuchter aus der Hand.
Doch hat es nicht mit seiner Söhne Blut
Für diese Schuld — und war sie groß — gezahlt?
Mit Leid und Wunden, Hunger, Armut, Tod
Den Weg besiegt, den es ging und ging,
Fast ohne Wahl in großer Treue ging
Zu dem, in das Du es hineingestellt?

O Herr, schwer und verworren ist die Welt,
Die Du uns angewiesen. Doch, o Herr:
So weit vermag ich noch die dunklen Runen
Der Schrift, die Du uns in das Herz geschrieben,
So weit vermag ich noch sie zu entziffern:
Was Blut besiegt, fängt Deinen Zorn.
Bin ich vermessn? Ich, Dein schreiend Volk?
Doch, Herr, vergiß es nicht, der nichts vergißt:
Ich weiß, daß ohne Deinen Willen, Herr,
Kein Haar von eines Menschen Haupte fällt.
Ich weiß, auch Hiob rang Dich zu begreifen,
Lang schwiegst Du — bis Du endlich Deine Welt,
Die Schöpfung ist, die Deine, Herr der Welt,
Vor ihm enthüllt. Und jäh, wie Schuppen fiel's
Von seinen Augen. Nicht des Himmels Sterne
Allein: Tod und Verdammnis selbst und jene grausen,
Ganz sinnverlassen mächt'gen Ungeheuer,
Die Du ihm zeigtest, fand er als Dein Werk
Und schwieg und beugte sich vor Deiner Macht,
Die wahllos wählt und wahllos niederwirft
In einer Ordnung ganz uns unbegreiflich,
Ganz unsichtbar; denn jene leichte Ordnung,
Die menschlich Wissen eingezzeichnet hat
In Deine Schöpfung, Herr, ist vor Dir nichts.
Ich weiß das wohl. Und nun, o Herr, vergib,
Wenn ich noch einmal frage, wieder frage
Wie Hiob frug — doch mehr als Hiob frug:
Du schufst das Grauen furchtbarster Gestalten,
Schufst wilde menschenmörderische Kraft,
Tod und Verdammnis. — Doch *Du hast den Menschen*
Nach Deinem Bild geschaffen — Wort zu groß

Es auszusprechen, fordernd, heilig, bang
Und ewig unauslöpflich. — Herr, ich frage:
Wenn Du uns Ungeheuer zugefellt,
War es Dein Wille, daß sie nicht allein
Uns hart bedrohn aus Deiner Schöpfung Grund,
Bis wir sie durch des Geistes heitren Blitz
Bezwingen lernen, Ew'ger, und bestehn —
War es Dein Wille, daß die Grenze fank,
Die jene grausen Ungestalten trennt
Von Deinen Ebenbildern — Bildern, Herr
Von Deiner ungemes'nen Heiligkeit,
Den unerfüllten, ach, ich weiß es wohl —
Und doch von jener Ungeheuer Welt
Durch solchen Abgrunds Ewigkeit getrennt,
Daß Du dem Dulder, da er raste, sie
Als stummes Zeugnis Deiner Schöpfungsmacht
Gezeigt, das noch von Deiner Offenbarung
Gewalt'gem Licht mit keinem Strahl berührt —
War es Dein Wille, daß Leviathan,
Daß Behemoth, des Urviehs blöde Macht,
Dem kein Verstand, kein Wort, kein Werk gegeben,
Ohnmächtig vor dem Geist, wie Tiere sind,
Daß sie nun Menschenwort und Stimme fanden,
Sich in Dein Bild wie in ein Tierfell hüllten
Von innen es zerstörend und doch ganz
Von ihm umschlossen — Herr, war es Dein Wille
Daß sie in *Deinem* Bild sich auf uns stürzten,
Dein schwaches, irdisch preisgegebenes Volk,
Um das kein Mächtiger der Erde buhlt,
Das stark ist nur in Dir und nur durch Dich?

Ist *das* Dein Zürnen? Herr, dies Grauen tritt
Aus Deiner Ordnung. Hiob hast Du sie
Und so auch uns gezeigt — und nach der Sündflut
Versprachest Du im Zeichen Deines Bogens,
Des gnadefimmernden, dem Menschenherzen
Den Bund mit ihr. Auf ewig, großer Gott!
Doch heute, heute! sieh, Dein Bund zerbrach:
Die Schöpfung ist verletzt durch Dein Geschöpf.
Darf dies geschehn?

Die Höhle ist so tief,
Aus der wir schreien, Herr — vergib den Schrei!

M.